

Praktikumsbericht

National and University Library Reykjavik

29. Februar 2016 - 22. April 2016



Eine einmalige Chance !

Als mein Ausbilder mir von der Möglichkeit eines Auslandspraktikums erzählte, war ich sofort Feuer und Flamme. Nur die Kosten machten mir große Sorgen. In Informationsveranstaltungen in der Berufsschule erfuhr ich von den Rahmenbedingungen und dem Stipendiumprogramm „Leonardo da Vinci“, heute „ERASMUS+“. Nun musste ich mich nur noch entscheiden, in welches Land ich wollte.

Eigentlich Großbritannien und dann doch in das schönere Island.

Um meine Englischkenntnisse zu verbessern, wollte ich eigentlich nach Schottland, Nordirland oder ein anderes Land mit Englisch als Nationalsprache. London kam nicht in Frage. Es fuhren schon so viele dahin und ich wollte etwas herausstehen durch meinen Lebenslauf beim späteren Kampf um einen Arbeitsplatz.

Ich verfasste ein „eigenes“ Bewerbungsschreiben und ein professionelles mit Hilfe eines Mitarbeiters der Louise-Schroeder-Schule. Den Lebenslauf erstellten wir zum Glück im Englischunterricht. Parallel gab es Treffen mit der Praktikumsbetreuerin Frau Hauke und anderen interessierten Mitschülern.

Die Bewerbungen waren für mich der Horror. Wollte ich genau dort hin? Wieso sollten sie mich wollen? Wie kontaktiere ich sie am besten? E-Mail war aus Zeit- (Postweg) und Kostengründen immer die erste Wahl. Und es war auch die richtige.

Nach einem Urlaub 2013 mit Freunden in Island kam der irrwitzige Wunsch nach dieser Insel dazu. Als ich von Island die Rückmeldung erhielt, war ich kaum noch zu halten. Es erfuhr jeder! Ob er wollte oder nicht.

Der Anfang ist schwer, aber selten das schwerste.

Die Suche nach einer bezahlbaren Bleibe begann. AirBNB war viel zu teuer und andere Portale für einen Auslandsaufenthalt gab es fast nicht. Nach Island fährt man als Tourist oder man wandert gleich dahin aus. Mein Glück war, dass eine Isländerin den Sprachkurs unterrichtete. Sie gab mir Tipps und half mir bei der rein auf isländisch geschriebenen Webseite Leiga.is. Laut Webseite brauchte ich von der Wohnung nur 20 Minuten mit dem Bus zur Arbeit. Mir entging leider, dass ich nach 23:30 Uhr zwei Stunden zu Fuß dafür bräuchte.

Direktflüge gibt es nicht.

Man kann aus dem Ausland nicht direkt nach Reykjavik fliegen. Durch das ganze Gepäck wollte ich auch nicht über Oslo, Helsinki oder Frankfurt a.M. fliegen. Es gab einen Hinflug mit Ankunft 23 Uhr in Kefjavik am Sonntag, dem 28.02.2016 oder an dem Donnerstag davor. Zum Glück wurde ich von der Schule freigestellt, nahm zwei Tage „Urlaub“ und hatte somit die Möglichkeit in Ruhe in Island anzukommen.

Ich kann doch nicht in Island unter einer Brücke schlafen!

Der Start in Deutschland war schön und die Landung in Kefjavik dank Wetter eine Achterbahnfahrt. In Island saß ich auf dem Touristenführerplatz, weil es der letzte freie war. Der Busfahrer sprach fließend deutsch und englisch. Er sei ein Musiker und habe sich das so nebenbei einfach abgehört. Isländer haben scheinbar hohe Ansprüche an sich selbst. Dann musste ich feststellen, dass der BSI (grob übersetzt ZOB) nicht im Zentrum Reykjaviks liegt. Ich habe mit Hilfe dann meinen Bus zu meiner Unterkunft gefunden. In den Bussen kann man nur mit Isländischen Kronen bar bezahlen. Das Bargeld, welches ich mir im Zentrum hatte holen wollen. Leider tauschte auch keiner der Menschen an der Haltestelle mir Euros ein. Sie schienen alle schlechte Erfahrungen gemacht zu haben. Am Ende schenkten mir zwei Jugendliche ein Fahrticket. Ich wollte ihnen als Dank etwas geben. Ich hatte einen Teil meines Gepäcks offen, als sie mir zuriefen, dass dies meine Haltestelle sei. Ich bin dann eine später ausgestiegen. Nun musste ich einen Weg zu meiner Unterkunft suchen, da ich nur den Weg von der richtigen! Haltestelle im Kopf und auf Papier hatte.

Es fing an zu schneien. Ich kenne Regenschauer, Traufen und Sturzregen aber nicht solche Mengen an Schnee in schönen großen Flocken. Beim Zusammenraffen meiner Sachen ging meine Kreditkarte verloren. Die Karte war in den Schneetreiben nicht mehr zu finden.

Ich fand die Straße, ich fand die Hausnummer 24 und 26, aber nicht die gewünschte 25. Als aus der 24 eine Frau kam und ich sie fragte, nahm sie mich einfach mit in ihre Wohnung, um im Internet nachzusehen. Da ich ihre Beschreibung nicht richtig verstand, (corner heißt Ecke und nicht Getreidespeicher!) fuhr sie mich dahin. Da auf mein Klingeln keiner reagierte, klingelte sie bei jemand anderem aus dem Haus, sprach mit denen und hätte sogar noch länger gewartet, wenn ich gewollt hätte. Ich kam mir vor wie eine 5-Jährige, die sich verlaufen hat. Ich glaube, mir stand vor Glück und Rührung sogar eine Träne im Auge über so viel Hilfsbereitschaft.

Dann war ich im Haus. Die Nachbarin erzählte mir, dass der Vermieter wahrscheinlich da sei, mich aber nicht hören würde. (Tod = death und taub= deaf unterscheidet sich nur im th-Laut) Ich war zwar froh, dass mein Vermieter nicht tot zu Hause lag, aber er fand mich erst eine Stunde später, als er Müll weg bringen wollte. Die Nachricht, dass er mich nicht so zeitig erwartet hätte, beruhigte mich nicht wirklich. Schließlich war ich erst ein gutes Stück Weg durch Schnee mit Koffer und 2 Rucksäcken bis zur Samariterin gelaufen und saß dann über eine Stunde im Haus mit Gedanken an Betrüger oder frisch Verstorbenen. Ein Schlüssel unter der Fußmatte hätte mir solche Ängste erspart.

Mein Arbeitsplatz.

Die National- und Universitätsbibliothek findet man in einem 1994 eröffneten Gebäude. Die über 1.000.000 Bücher und anderen Medien sind nach DDC systematisiert und über den OPAC Leitir.is recherchierbar. Sie besitzen einzigartige Handschriften, Sammlungen und digitalisieren ihre Bestände für die Nutzer und die ganze Welt.

Ich selbst durfte Raritäten für die Digitalisierung vorbereiten, scannte neuere Bücher und digitalisierte einen Teil des CD-Bestandes. Durch das Urheberrecht ist vieles davon aber nur vor Ort einsehbar.

Im Keller befindet sich das Magazin. Ähnlich wie in Deutschland werden die Pflichtexemplare an einem bzw. zwei weiteren Orten gelagert. Da Island eine Vulkaninsel ist, liegt eine doppelte Sicherung nahe.

Mein Schwerpunkt lag bei meinem Praktikum bei der Nationalbibliothek. So lernte ich auch die Sammlungen kennen und besuchte ein Privathaus, um eine zukünftige Sammlung mit für den Transport vorzubereiten.

Mir wurde in den einzelnen Abteilungen immer ein Arbeitsplatz zugeteilt. Dieser war erstaunlich ergonomisch ausgestattet.

Beim Mittagessen lernte ich viele weitere Kollegen kennen. Das Praktikum war unbezahlt, aber ich erhielt ein kostenloses Hauptgericht pro Tag. Es war köstlich, interessant und rettete meinen Geldbeutel. Pizza mit Bacon, Salami und Feigen kann ich nur empfehlen.

Mein Arbeitsplan.

Ich hatte einen Arbeitsplan. Meistens änderte er sich von der Reihenfolge her mindestens einmal die Woche, manchmal täglich, in Ausnahmen mehrmals am Tag. Dies ist typisch isländisch. Langfristige Pläne durchkreuzt so oft das Wetter, dass sie es einfach nicht anders gewöhnt sind.

Meine Arbeiten waren am Ende

- das Vorbereiten von Büchern aus einer Sammlung für die Digitalisierung
- das Digitalisieren von CDs und eine erste Katalogisierung der Lieder
- das Scannen von neueren Büchern und die Weiterbearbeitung der Scans mit Photoshop (ältere Exemplare sind meist brüchig und werden nur von den Experten digitalisiert)
- das Bauen von Schutzschiebern in der Buchbinderei
- Kontrolle und Sortierung des Bestandes von Theaterbroschüren und von Pflichtexemplar-Broschüren
- die Mitarbeit an einer Ausstellungsvorbereitung
- Arbeit im Magazin

Ich wurde umfangreich eingewiesen in

- die Fernleihe
- die Systematik und Aufstellungen
- die Sammlungen und die Musikbibliothek
- die Arbeit an dem Hauptinformationspult und der Recherche
- die Kataloge und e-Ressourcen
- das Magazin
- die Buchbinderei
- RDA für Kartenmaterialien
- die Haussicherheit, Feuerchutzanlage und Posteingang



Meine Kollegen.

In jeder Abteilung wurde ich liebevoll aufgenommen, herumgeführt und kompetent eingewiesen. Mir wurde in der ersten Woche eine andere deutsche Praktikantin vorgestellt. Sie war eine Erasmus-Studentin der Germanistik, die nach Ende des Semesters ein „Internship“ in der Bibliothek absolvierte. Da meine Sprachkenntnisse in isländisch kaum vorhanden waren, übten wir fast die gleichen Tätigkeiten, nur zeitlich versetzt, aus. Sie konnte mir ein paar Dinge übersetzen, die ich nicht verstand und ich erklärte ihr die bibliothekarischen Hintergründe unserer Arbeit. Es erleichterte mir den Einstieg, aber ich stellte auch schnell fest, wie einfach wir in das Deutsche wechselten. Wenn andere dazu kamen, sprachen wir dann sofort wieder englisch. Die Kollegen sprachen normalerweise isländisch, fassten den Inhalt aber immer wieder für mich/uns auf Englisch zusammen und diskutierten auch längere Zeit mit uns über die aktuellen Ereignisse.

Während meines Aufenthaltes gab es die großen Demonstrationen wegen den „Panama Papers.“

Einen besseren Einblick in die politische Struktur, die Demokratie und die Moralvorstellungen in Island hätte ich mir nicht vorstellen können.

Mein Feierabend.

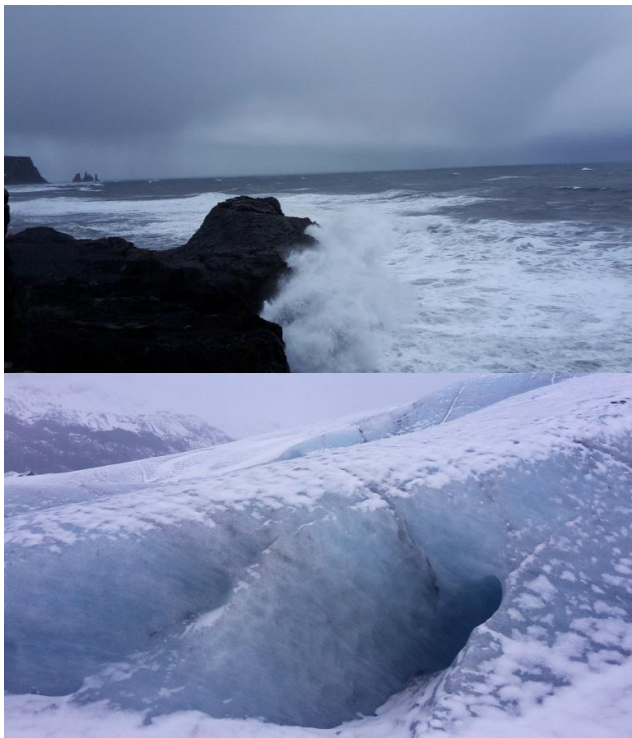
Oft lag ich nach der Arbeit zur Entspannung ein paar Stunden im badewasserwarmen Pool, wenn ich nicht am Meer spazieren oder in der Stadt demonstrieren war. Ein paar Museen habe ich natürlich auch besucht. Dank der Rundreise mit Freunden 2013 hatte ich die entfernten Highlights wie die Geysire, Wasserfälle, kochende Schlammtöpfe und natürliche Hotpots schon kennen und lieben gelernt.

An einem Tag fuhr ich mit internationalen Kollegen zum Schwarzen Strand und ging auf Tuchfühlung mit einem Gletscher. Das Blau war einzigartig.

Da die späte Heimfahrt immer ein großes Problem war, besuchte ich nur wenige Bars. Discos im deutschen Sinn gibt es in Reykjavik nicht. Es werden einfach die Tische in den Bars zur Seite geschoben um zu tanzen. Unter der Woche ist schon um 1 Uhr nachts Zapfenstreich.

Zum Shoppen kam ich kaum, da viele Geschäfte schon vor 18 Uhr schlossen. Dies überraschte mich beim ersten Mal recht unangenehm mitten in einer Shoppingmeile. Ich hatte nämlich noch keine Lebensmittel eingekauft. Dies ist das teuerste Laster Islands.

Meine Nächte verbrachte ich oft mit der Suche nach Nordlichtern. In den ersten 4 Wochen hatte ich nicht viel Glück. Entweder gab es keine oder es war bewölkt. Aber ich wurde mit sehr schönen in den letzten Wochen belohnt.



Die Hinreise war schwer? Von wegen!

Ich erkundigte mich im BSI nach den Busmöglichkeiten an meinem Rückreisetag. Leider erhielt ich einen im April veralteten Busplan. Ich konnte also nicht um 3:30 Uhr sondern erst um vier Uhr los fahren. Normalerweise wäre es trotzdem noch bequem schaffbar gewesen. In Deutschland.

Ich schaffte den Selbst-Check-In. Viele um mich herum hatten mindestens genauso einen verwirrten Gesichtsausdruck wie ich dabei.

Danach gab ich meinen Koffer selbst auf und erfuhr dort, dass mein Reiserucksack diesmal unter sperriges Gepäck fiel. Die andere Abgabe war nach mehreren Suchen gefunden. Der Tax-Schalter dauerte erstaunlich lange, da fast genau vor mir eine Gruppe Asiaten in Island Einkäufe aus Schweden unbedingt einlösen wollte. Als ich dann endlich durch die Sicherheitskontrolle durch war, war auch die Zeit meines Abfluges heran. Das Flugzeug entkoppelte in dem Moment, in dem ich am Gate ankam.

Ohne Kreditkarte einen neuen Flug zu buchen ist fast unmöglich. Zum Glück fand sich um sieben Uhr morgens ein Freund mit Kreditkarte, der mir den Flug von Deutschland aus buchte. Mein Rucksack flog um 6:10 Uhr nach Berlin/Tegel mit WowAir und ich um 16:40 Uhr mit AirBerlin nach Schönefeld/Berlin. Ich freue mich jetzt schon auf den BER. Den Flug am Nachmittag gab es zum Zeitpunkt meiner ursprünglichen Buchung noch nicht und der nächste Flug ging erst am Dienstag direkt nach Deutschland (nach Frankfurt a.M.). Das kommt davon, wenn man außerhalb der Saison nach Island reist.

Am Montag durfte ich dann zum Glück meinen Rucksack abholen. Nicht abgeholtes Gepäck geht vier Tage später zurück an den Abflugsort. Ich weiß nicht, was sie dann in Kefjavik damit gemacht hätten.

Die Reise war das Spannende am Praktikum und der Aufenthalt das Schöne und Lehrreiche. Nun kann mich nichts mehr so schnell schrecken, außer eine verlorene Kreditkarte.

Fazit zur Arbeit.

Ich bin sehr froh, das Praktikum gemacht haben zu dürfen.

Die Arbeit bot zwar manchmal wenig Abwechslung, dafür konnte ich mich aber auf die Kollegen verlassen und wurde herzlich aufgenommen. Es war schön zu wissen, jederzeit jemanden zu haben, den man zur Arbeit und Island fragen konnte.

Mir wurden auch verantwortungsvolle Aufgaben übertragen, was mich sehr gefreut hat. Ich vermisse die Zeit in Island und die Kollegen.

Fazit zum Praktikum.

Ich habe viel über Unterschiede und noch mehr über Gemeinsamkeiten der Kulturen und der Bibliotheksarbeit mit Island gelernt.

Viele Ideen habe ich schon meinen deutschen Kollegen zur Anregung genannt.

Ich weiß nun, wie es sich anfühlt, ein Ausländer zu sein, der die Muttersprache nicht spricht. Eine Empathie, die mir bei der Arbeit hilft.

Es hat mir den Schrecken vor Auslandsaufenthalten genommen. Früher hätte ich einen Urlaub in einem fremden Land ohne Sprachkenntnisse nur innerhalb eines Touristenressorts verbracht, nun traue ich mir zu, das ganze Land mit Sprach-App und Landkarte zu bereisen.

Fazit zu Island.

Hilfsbereitschaft und chaotische Zeitpläne sind typisch für Isländer.

Die Natur ist einmalig und schutzbedürftig.

Mein Herz schlägt für Deutschland, aber meine Seele sehnt sich nach dieser wundervollen Insel.

Auf meinem **Blog** könnt ihr weitere Impressionen lesen.

<https://famireykjavik.wordpress.com/>